

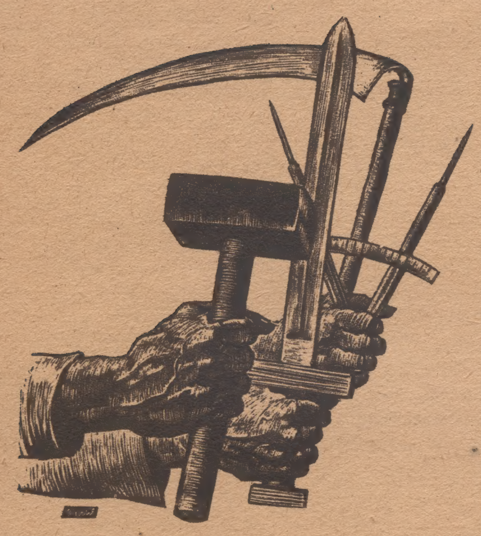
DER SCHULUNGS-BRIEF

FRONTAUSGABE

3. Folge 1943

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

In Kameradschaft grüßt mit Heil Hitler!



Lieber Kamerad!

Die Entwicklung hat dazu beigetragen, daß auch der letzte Volksgenosse erkannt hat, daß der umfassende Kampf des deutschen Volkes um seinen Lebensraum gegen die jüdischen Ausbeuter sich nicht in einem Blitzkrieg entscheiden läßt. Obwohl Du es gewiß weißt, möchte ich es doch noch einmal betonen, so wie Euch der fast übermenschliche Einsatz an der Front nur härter gemacht hat, so haben die letzten gewaltigen Winterschlachten unser gesamtes Volk aufgerufen. Insbesondere sind es unsere Frauen, die in vollem Bewußtsein der großen Aufgaben alle Opfer auf sich nehmen. Aber auch die alten Menschen stehen wacker in ihrer Arbeit, und die Kinder lernen allerorts zu helfen. Denn wir wollen Euch an der Front mehr Ausrüstung liefern und bessere Waffen und zugleich Euch teilnehmen lassen an der zunehmenden Kraft unseres Volkes. Nur e i n Gedanke bewegt die Heimat, der Front zu helfen. Auch da, wo bei uns selbst „Front" geworden ist, in den Gebieten, die durch den brutalen Bombenkrieg heimgesucht werden, ist das Leid nicht dazu bestimmt, uns zu zerbrechen, sondern die Erkenntnis in uns wachsen zu lassen zu stärkerem Hass und tapferem Einsatz.

Der Geist der Kampfzeit, der unsere Bewegung einst zum Sieg führte, erfüllt auch jetzt wieder die Heimat, und Eure Briefe, die Ihr zwischen den harten Kämpfen uns in die Heimat sendet, bestärken uns darin. Die besten heimatlichen Grüße sende ich Dir und wünsche Dir weiterhin Soldatenglück. Uns alle eint der Glaube an den Führer und die Arbeit für das Großdeutsche Reich.

H e i l H i t l e r !

Es grüßt Dich Deine Ortsgruppe
der NSDAP.

Das große Erlebnis

Unser gesamtes innerpolitisches Geschehen steht unter der Notwendigkeit, den Einsatz für den Krieg zu verstärken. Dieser Zweck greift in das persönliche Leben von Millionen Menschen ein. Das ganze Volk wird sich mit den Veränderungen und Einschränkungen abfinden, die nach Lage der Dinge im zivilen Leben nicht mehr zu vermeiden sind. Daß alles dies in Ruhe und Ordnung geschieht, ist angesichts der den Deutschen eigenen Disziplin und der Einsicht für die Bedeutung dieses schicksalhaften Freiheitskampfes nicht zu bezweifeln.

Ebensowenig aber ist unbekannt, daß die Ereignisse von den unmittelbar Betroffenen zunächst als empfindliches Opfer hingenommen werden. Der Schulung obliegt es nun, jene positiven Elemente herauszuarbeiten, die über das disziplinierte Gehorchen hinaus als Bausteine der Volksgemeinschaft zu werten sind.

Selbst die erfolgreichste Aufklärung wird nicht verhindern können, daß viele Volksgenossen sich als „Opfer der Verhältnisse" betrachten, selbst wenn sie ihr Schicksal in vorbildlicher Haltung meistern. Der Gewerbetreibende, der seinen Laden schließt, der Erwerbstätige, der seine Beschäftigung mit einer anderen vertauscht, die nichterwerbstätige Frau, die in den Produktionsprozeß eingereiht wird, sie alle betrachten das, was jetzt von ihnen verlangt wird, mit Recht als einschneidende Eingriffe in ihre bisherige Lebensform. Sie alle trösten sich über die damit verbundenen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten einerseits mit der Hoffnung, daß sich die Verhältnisse nach dem Siege wieder ändern werden, und zum andern wissen sie, daß sie damit eine nationale Pflicht erfüllen. Viele, wenn nicht die meisten der betroffenen Volksgenossen, sind sich darüber klar, daß eine unveränderte Rückkehr der ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr möglich ist. Man muß auch damit rechnen, daß alles, was in der Vergangenheit liegt, sich im menschlichen Gedächtnis mit fortschreitender Zeit verklärt.

Wenn trotz alledem die gegenwärtigen Ereignisse positive Bedeutung für den weiteren Aufbau der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erhalten sollen, so bleibt als einfache Forderung nur folgendes:

Wer aus seiner gewohnten Umgebung neu in die Kriegswirtschaft eintritt, muß mit diesem Schritt ein ihn für das gesamte künftige Leben beeindruckendes Erlebnis verbinden können. Daß Hunderttausende oder Millionen die gewohnte Umwelt aufgeben müssen, ist nicht zu vermeiden.

Wohl aber kann und muß erreicht werden, daß mit dem Eintritt in die Rüstungswirtschaft den neuen Arbeitskräften das Erlebnis einer sich in der Betriebsgemeinschaft zusammenballenden Volksgemeinschaft stärker vermittelt wird, als sie es je für möglich gehalten hätten.

Die Mehrzahl der jetzt in die Rüstungsbetriebe wandernden neuen Arbeitskräfte haben eine Betriebsgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne noch kaum erlebt.

Sie haben zwar viel von ihr gehört, mehr vielleicht von ihren Fehlern als von ihren Leistungen. Jetzt werden sie durch das Schicksal zum erstenmal in eine solche Gemeinschaft hineingezogen. Sie werden lernen, daß jenseits des Zaunes, der sie bisher zuweilen von der Masse des handarbeitenden Volkes getrennt hat, nicht nur Arbeitsnummern ihr mechanisches Werk verrichten, sondern Volksgenossen leben, fühlen und denken, die dem gleichen Ziel zustreben wie sie, die jetzt so viel von dem gewohnten Leben aufgegeben haben.

Auch die Volksgenossen, die bereits seit Jahren an den Werkbänken der Rüstungsindustrie stehen, erhalten mit der Einfügung der neuen Arbeitskameraden eine volksgemeinschaftliche Aufgabe, deren sozialerzieherischer Wert für beide Teile nicht unterschätzt werden darf.

Es geht allein darum, daß das, was unter dem harten Druck des Krieges geschehen muß, für alle daran beteiligten Volksgenossen zu einem volksgemeinschaftlichen Erlebnis wird. Unter diesen Umständen ist also die Vertiefung des Gemeinschaftsgeistes in den Betrieben und in den Behörden eine der hervorstechendsten Aufgaben der Schulung. Die Menschen, die in den Werkhallen und in den Baustätten jetzt unter Zwang und Zufall zusammenkommen, müssen, wenn sie sich nach dem Kriege trennen, um zum Teil an ihre alten Plätze zurückzukehren, die gemeinsam verbrachte Zeit in der nationalen Rüstung als das positivste Erlebnis ihres Daseins werten.

Die Eingliederung der neuen Arbeitskräfte muß in allen Betrieben der Anstoß zu einer neuen Gemeinschaft werden.

DEUTSCHER SCHWUR

Und wenn Krieg sein wird bis zum letzten Tage,
An dem ich noch den Hauch des Lebens trage;
Wenn ich vom Frieden nur noch träumen werde,
Der vor Jahrzehnten hinschwand von der Erde;
Wenn ich es nicht mehr anders weiß und kenne,
Als daß ich täglich in Erwartung brenne:
Was bringt die Stunde? siegen unsre Heere?
Halten sie stand? befreien wir die Meere
Endgültig von den Räubern und Piraten?
Reift segnend Sonn' und Regen unsre Saaten?
Ich werde nimmermehr im Werk erschlaffen,
Das mir die Zeit aufgibt, ich werd es schaffen.
Ich will durch alle Prüfungen bestehn.
Ich bin das Volk. Ich darf nicht untergehn.

Wer von der Schifferschar in Sturm und Not
Nicht für das Schiff kämpft, gibt sich selbst den Tod.
Rings glost ein Brand. Gebälk, das Flammen packen,
Auch meines Hauses, werd' ich selbst zerhacken.
Ich werde fröhlich sein. Wir Menschen sterben
Und dürfens, wenn wir nur das Reich vererben
An ein Geschlecht nach uns, das auch nicht wankt,
Das friedlich bauend uns durch Freude dankt.
Und wenn rings Grausamkeit, Betrug, Gier wüten,
Ich werde gegen sie, was deutsch ist, hüten.
Ich weiß, ich kämpfe um die höchsten Güter,
Um die das Leben lohnt, als letzter Hüter.
Erfüllt der Sturm auch das Jahrhundert brausend,
Ich bin das Volk, ich lebe das Jahrtausend.

Wilhelm von Scholz



Unser Schicksalskampf ist nur ein Teil aus dem allgemeinen Kampfgesetz des Lebens, gewissermaßen seine maskenlose und klare Anwendung auf unsere Zeit. Eine Entwicklung, die nur auf Kosten des Lebens selbst und der wertvollsten völkischen Kräfte unser Volk an den Abgrund des Verfalls brachte, wurde dadurch aufgehalten, daß in der nationalsozialistischen Bewegung, in klarster Erkenntnis in der Weltanschauung und schärfster kraftvoller Durchsetzung in der Wirklichkeit, die Urgesetze des Lebens wieder zum Durchbruch kamen.

Der Kampf um unsere Existenz

Daß der Kampf, eines der größten dieser Lebensgesetze, häufig das Entscheidende ist, bestätigen schon Kreislauf und Wandel der Natur. Kampfhandlungen, die in unmittelbarer Nähe solcher geschichtlichen Einsicht sich abspielen, werden von den Menschen oder zumindest von deren befähigten Führern immer als Schicksalskampf empfunden, d. h. als eine unausweichliche Entscheidung, die man bestehen muß, um das Lebensrecht und die Möglichkeit zum Leben zu behaupten.

Das heutige Ringen, das nicht nach wenigen Jahren wägbar ist, sondern schon durch den ersten Weltkrieg leuchtet, ist in letzter Härte ein Kampf um die Behauptung unseres Daseins und damit zugleich unserer Art. Diese klare Erkenntnis darf sich nicht hinter irgendwelchen geschichtlichen Losungsworten verstecken. Die Entscheidung geht um die Behauptung unseres Lebens und um die Wirkungsmöglichkeit dieses Lebens.

Gegen das Reich und Europa verbanden sich im Versuch einer gewaltigen Umfassung unseres Erdteiles der plutokratische Weltherrschaftswille im Westen und der bolschewistische Imperialismus im Osten.

Das Reich ist nicht gleich Europa, aber es ist auf Europa hin angelegt und der Ordnungsträger dieses Erdteils. Die Geschichte bezeugt, daß Deutschland der Schild und auch das Herz des Widerstandes gegen den Osten und die Gefahr der Zerstörung der europäischen Kulturkraft immer war, seitdem es das alte Griechentum und Römertum in dieser Aufgabe abgelöst hat. Das Reich ist eine

geschichtliche Ordnungsform und ragt über die nationalsozialistische Prägung hinaus, indem es dem deutschen Volke weitere Aufgaben als Träger einer größeren Verantwortung zuweist. Im echten Sinne als gestaltete Vielheit und unter dem Gedanken der Führung zur Einheit, gleich einer Familie, hebt „Europa" sich als etwas Besonderes heraus. Aus nordischer Rassenkraft hat es die größten Zeugnisse seines Ordnungswillens und seiner religiösen Irdischkeit offenbart. Dieser menschliche und wesensvolle Gehalt leuchtet uns aus der Schönheit seiner Kunst, aus der Klarheit der Staatsgewalt und der strengen Gerechtigkeit, wie aus dem faustischen Begehren, das Erforschliche zu erforschen und doch in weiser Gottschau das Unerforschliche zu verehren.

Im Sinne des Existenzkampfes steht selbstverständlich in erster Linie die militärische und politische Behauptung der Gemeinschaft der erwachten Völker Europas unter Führung der Achse. Wesentliche Ergänzung dieser Behauptungsmöglichkeit ist die wirtschaftliche Krisenfestigkeit unserer Kampfgemeinschaft. Nur in ihr kann Raum und Ausdruck für die uns eigene Ordnungsaufgabe geschaffen werden. Es ist nicht der einfache Kampf zweier Tiere um einen Futternapf, sondern im Ringen gegen fremde Kräfte und Ziele erfüllt sich das eigene heldische Bewußtsein. Diese im letzten Grunde blutvolle, treibende Kraft unseres Wesens wird um so deutlicher in der Rückschau auf die großen deutschen geschichtlichen Beispiele der Gestaltung des Ostraumes, wo germanische und abendländische Kraft aus der Unordnung und gegen die uns bedrohenden und auflösenden Mächte eine neue Ordnungswelt gestaltete mit Tatwillen und Zucht und ohne jenseitige Erlösungssehnsucht. Ob wir an die Größe des Ostgotenreiches denken oder an die Staatengründungen der Waräger, ob wir die Ostaufgabe in der Prägung durch deutsche Kaiser, Könige und Herzöge wiedererkennen, ob schließlich das gewaltige Werk der Wiedergewinnung unseres deutschen Ostens die Voraussetzung für die heutige Erfassung des Raumes zwischen Ostsee und Schwarzem Meer schafft, immer wieder spüren wir im Letzten, daß ein Sendungsauftrag durchaus nicht verschwommener Färbung, sondern mit irdischer Wucht und klarer Gesetzmäßigkeit die Menschen erfüllt und zu gediegener und kulturtragender Gestaltung des Lebens verpflichtet. Hanseatenstolz, Bauernzähigkeit und Wehrkraft verbinden sich mit politischer Planung und umfassender Wirksamkeit, wie Glieder des deutschen Ritterordens sie kannten.

Ungleiches tritt sich in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein gegenüber. Das verpflichtende Bewußtsein einer unausweichlichen Aufgabe, die uns in unserem Wesen mitgegeben ist, die wir zu erfüllen haben, schafft die entscheidende Überlegenheit.

Das Reich als der gestaltgewordene Ordnungswille unserer Rasse reicht in blutvoller Wirklichkeit so weit, wie die Träger unseres Blutes diesen Erdteil und seinen wirtschaftlichen Ergänzungsraum erfassen, gestalten und diese Kraft in das Vorfeld ausstrahlen lassen. Die inneren Strebepfeiler dieses gewaltigen Gewölbes sind die starken und gesunden Sippen des Volkes selbst.

Dagegen wird der plutokratische Imperialismus insbesondere verkörpert durch die versinkende



U-Boot-Kameradschaft (Zeichnung von Hans O. Wendt)

Weltmacht Englands und die dieses beerbende, zu kurzer Scheinblüte aufsteigende Weltmacht Nordamerika, getragen von einflußreichen, zunehmend verjudeten Führungsschichten, die nicht imstande sind, die soziale Frage zu lösen. Ursprünglich wertvolle menschliche Kräfte, insbesondere Führungseigenschaften der weißen Rasse, ließen sich mißbrauchen zur Schaffung einer von völkischen Bindungen unabhängigen internationalen Kapitalistenschicht, der eine verarmte internationale Proletariermasse gegenübersteht. Die Träger dieser Wirtschaftsordnung fühlen sich im letzten Grunde als von „Gott" besonders erwählte Menschen. Ihre Wirtschaftswissenschaft begründet die Verelendung der Massen als notwendige Mängel und nimmt ihnen jede Gewissenshemmung. Das Verbrennen wertvoller wirtschaftlicher Nahrungsmittel oder jede andere Form von Zerstörung wird bejaht, damit der „Profitmechanismus" gesichert bleibt. Konfessionelle und andere Wohltätigkeitseinrichtungen sowie dem Gewinn dienende wissenschaftliche Forschung werden gern unterstützt, um öffentlich „Christlichkeit" zu beweisen und vielleicht doch letzte Bedenken gegen die ständige Heuchelei zu übertönen.

Die jüdisch-christliche Lehre des Calvinismus wurde die geistige Triebkraft des Kapitalismus, der, von Nichtjuden aufgebaut, doch letztlich daher wieder dem Judentum dienstbar wurde. Die Erwählung in diesem jüdisch-calvinistischen Sinn geschieht durch Gott dadurch, daß er den Menschen wirtschaftlichen Erfolg gewährt, der in restlosem Geschäftemachertum erneut dem



Schulter an Schulter (PK.-Zeichnung von Busch)

Erwerb zugeführt wird. Dadurch entsteht jener durchaus freudlose und hetzende Zug in der Arbeit, wie er bei den angelsächsischen Demokratien charakteristisch ist. In England vertrat die Oberschicht die Auffassung, wenn Gott sich seinen Völkern offenbaren wolle, so tue er das zuerst den Engländern. In gleicher Weise glauben diese Demokratien daher das Recht der Bevormundung und „Führung" der übrigen Welt in Anspruch nehmen zu dürfen.

Was hat aber der plutokratische Imperialismus den Völkern außer wirtschaftlicher Verelendung kulturell geboten? Technische Errungenschaften einer geschickten und doch in vielem behinderten Zivilisation dürfen die dafür gebrachten rassischen und kulturellen Opfer nicht vergessen lassen. Im letzten Grunde vermögen die westlichen Demokratien nur Zivilisationsergebnisse den unterworfenen und zerstörten Gebilden in imperialistischer Herrschaftsweise aufzuzwingen wie z. B. Jazzmusik, die Konservenbüchse oder die genormten und standardisierten, in vielen Einzelheiten gelegentlich geschickten, nordamerikanischen Einheitswaren. Das Ende einer solchen Entwicklung des Kapitalismus, angetrieben von einer jüdisch, geistig und blutmäßig zersetzten Oberschicht als Nutznießer, würde nur eine grenzenlose Menschheitsöde und Verflachung sein, die vielleicht nur eine Entsprechung in der Vermassung durch ein bolschewistisches System oder in der Bildung einer Einheitsmenschen-Herde durch schrankenlose Auswirkung des politischen Konfessionalismus zeigen könnte.

Im Osten zerschlugen wir den bolschewistischen Imperialismus, der den alten zaristischen Imperialis-

mus gesteigert fortführte. Die Verwandtschaft des staatlichen Ausbeutesystems der bolschewistischen Führungsschicht mit dem Amerikanismus ist nicht eine zufällige. Sie wird begründet durch die tatsächliche Bindung des bolschewistischen Industrieaufbaues an die Formen der kapitalistischen Industrieländer. Der treibenden Kraft der jüdisch-calvinistischen Erwählung bei den Demokratien entspricht die enge Verquickung des jüdischen Materialismus und eines großrussischen Messianismus. Die freudlose Öde des Bolschewistensystems findet ihre letzte Begründung in der ausschließlich materialistisch eingestellten jüdischen Teilhaberschaft. Die Menschen sind in anderer Weise, aber doch ebenfalls genormt wie in den USA., Stalltiere und Maschinenwesen; ihr unausgegorenes Träumen aufgefangen in einer brutalen und vorwärtstreibenden Machtgestaltung. Moskau wurde nicht zufällig das dritte Rom genannt. Der rassisch gespaltene Großrusse hat in seinem Wesen die Extreme tiefster Unterwürfigkeit und brutalster Massenschlächterei. Die Welt der Nihilisten und eines Dostojewski ist gleichzeitig Ausdruck des chaotischen Urgrundes und der in diesem schlummernden Gefahren.

Bolschewismus und England-Amerika sind trotz gegenseitigen Mißtrauens und Beerbungssucht durch den jüdischen Geist, durch die materialistische Haltung miteinander eng verbunden. Aus den Bezirken ihres Zerstörungswillens nehmen sie die Kraft im Kampf gegen unsere Existenz, in dem dunklen Gefühl oder in der klaren Erkenntnis, daß unser Menschentum der Träger einer menschenwürdigen Ordnung und der Todfeind dieser, wie auch immer gearteten jüdischen Welt ist. Deswegen ist die Unerbittlichkeit der imperialistischen Gegner für uns nur ein Ansporn, mit letzter Folgerichtigkeit unsere Sendung zu begreifen und unseren von Gott gewollten Auftrag zu erfüllen.

Die jüdische Irreführung der aus weißem Menschentum stammenden Kraft der wirtschaftlichen Erfindungen und Entdeckungen bei den angelsächsischen Völkern darf uns nicht zurückhalten.

Die deutsche Auffassung vom Sozialismus, wie sie sich auch in der Ostgestaltung durch alle Jahrhunderte offenbarte, ist die stärkste Verkörperung des nordischen Menschentums, frei von jüdischer Zersetzung und nicht angesteckt von der jüdischen Krankheit, sondern hat im Lebensraum der deutschen Menschen stets ihre Bleibe gehabt.

So steht in diesem Entscheidungskampf unser Menschentum mit dem Gottesfunken des heiligen Ordnungswillens letztlich zerstörenden Kräften gegenüber, die wir zu überwinden haben.

Gesegnet Korn und Keim,
ein Volk, das schafft und glaubt,
bringt auch die Ernte heim.

Deutscher Tischspruch

Nordamerikanische Täuschung

In den Vereinigten Staaten gibt es als herrschende Vorstellung die Meinung von der eigenen Gewaltlosigkeit. Der Durchschnittsamerikaner glaubt tatsächlich daran. Er hält sich sowieso für den freiesten Menschen unter allen Völkern der Erde und seinen Staat für den mächtigsten. Er meint, alles sei bei ihm am schönsten, besten und schnellsten. Oft genug haben seine ehrbaren demokratischen Vertreter grundsätzliche Erklärungen abgegeben, wonach „die nationale und internationale Selbstbeherrschung" befürwortet und „die Enthaltung aller Nationen von der Anwendung der Gewalt in der Verfolgung ihrer Politik" als Richtlinie aufgestellt wurde. An diese fromme Lüge vom allerfriedlichsten Amerika glaubt der Durchschnittsamerikaner und hält den Einsatz seiner „menschheitsbeglückenden Zivilisation" auch mit brutalen Machtmitteln damit für vereinbar.

Der Grund zu dieser Selbsttäuschung liegt darin, daß alle Einrichtungen wie Rundfunk und Presse, Schule und Kirche, dazu die führenden Politiker und Wirtschaftler die Meinung vertreten, die sog. Demokratie sei die friedsamste der Staatsformen; die USA. sei eine möglichst gute Demokratie, also sei ihr gewaltloser Charakter bewiesen.

Der Durchschnittsamerikaner wird auf die Frage nach geschichtlichen Beispielen gewalttätiger Staaten wohl Preußen-Deutschland und Japan nennen, vielleicht auch noch England und Frankreich, niemals die Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst. Die Gipfelleistung des das eigene Gewissen abtötenden und dem Erfolg dienenden Selbstbetrugs bildet z. B. die Erklärung des nordamerikanischen Präsidenten Coolidge im Jahre 1927, wo er in einer öffentlichen Rede erklärte: „Die Seiten unserer Geschichte sind nicht mit dem Blut unherausgeforderten Streites besudelt ... keine Eroberungslust, keine Machtgier, kein Landhunger ... hat uns je veranlaßt, die Pakte ruhigen internationalen Friedens zu verletzen. Wir haben kein Volk seiner Unabhängigkeit beraubt. Wir haben auf kein Land die Hand des Bedrückers gelegt. Wenn unsere Streitkräfte ins Feld zogen, so geschah es nur, um den Bereich der Selbstregierung zu erweitern."

Daß Roosevelt dieses Beispiel der Heuchelei noch bei weitem übertroffen hat, ist bekannt. Am 1. September 1941 erklärte er: „Wir sind kein kriegerisches Volk. Nie suchten wir Ruhm als Nation von Kriegern. Angriffe interessieren uns nicht. Wir wollen keine Beute wie die Diktatoren. Wir wollen nicht einen Zollbreit vom Gebiet irgendeiner anderen Nation." Von derartigen Stücken ist die angelsächsische Kriegspropaganda voll, und jeder solche Ausspruch ist ein vernichtendes Verdammungsurteil über ihre eigenen Taten. Jedoch empfinden ihre Nachläufer es nicht.

Ein Land wie die Vereinigten Staaten mit seinen Reichtümern und seiner Lage verfügte tatsächlich über alle Voraussetzungen, eine gewaltlose und friedliche Außenpolitik zu betreiben, wenn es willens und imstande wäre,



Lieber Soldat!

Hinein und hindurch!
Du lächelst vergnüglich;
Als wolltest Du sagen:
Das lohnt keinen Stich! –
Hab bloß keine Angst!
Wir stopfen vorzüglich.
Wir helfen Dir gern,
und wir denken an Dich.

Wir sparen mit Worten
und Liebesschwüren.
Wir tun unsre Arbeit
mit Herz und mit Hand.
Und jeder von Euch
soll überall spüren:
Der Einsatz der Heimat
hält Schritt und hält stand.

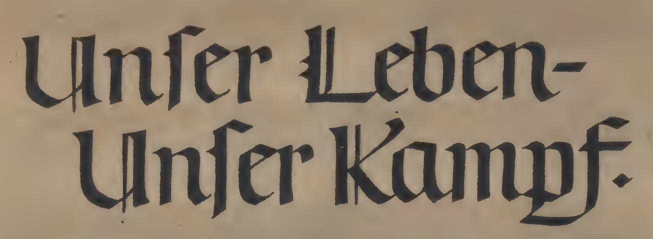
Wir Mädchen, wir Frauen:
mit unseren Taten
Schicken wir Euch
unsre Grüße hinaus:
Wir stopfen die Strümpfe,
wir drehen Granaten,
Wir hüten die Kinder,
wir hüten das Haus!

Peter Struwwel

1







Unser Leben – Unser Kampf.

Unsere Kinder bürgen dafür, daß der Sieg unserer Waffen nicht umsonst ist



Bild 1: In Kürze vertritt der Junge den Vater

Bild 2: Die kurzen Abendstunden werden gemeinsam bei nützlicher und erziehlicher Arbeit verbracht

Bild 3: Schnell noch eine Musikprobe für die bevorstehende Geburtsfeier bei den Nachbarn

Bild 4: Während der Mann im harten Einsatz steht, erzieht und versorgt die Frau im tapferen Bestehen aller Mühen die Kinder

Bild 5: Dieser Vater arbeitet in einer Panzerfabrik

Die Aufnahmen der vier Bildseiten stammen von Bruckmann (1), Dr. Meynen (1), Mauritius (1), Reinke (4), Scherl (1).

Jüdische Menschenverführung auch in USA.



So genormte Häuser schaffen eine Masse Mensch, die sich auf ihre Art genau so seelenlos mißbrauchen läßt wie der Bolschewist.

Links: Charakter und Wesensart des Menschen wird in einer solchen echt amerikanischen Massenstadt schon in der zweiten Generation völlig gleichförmig geprägt. Luftaufnahme aus Chicago

Unten: In der von einem Deutschen angelegten Stadt Hershey (USA.) spiegelt sich noch die Absicht, eine Gemeinschaft aus einem möglichst gesicherten Eigenleben einer vielgestaltigen Siedlung zu entwickeln. Aber die dort wohnenden Menschen erliegen schon der amerikanischen Normung



die Fülle der inneren Schwierigkeiten selbst zu meistern. Gerade das Scheitern der innerpolitischen Pläne führte Roosevelt zum haßerfüllten Krieg gegen die Ordnungsmächte Deutschland, Italien und Japan.

Vor der Wirklichkeit kann die fromme Lüge von der Gewaltlosigkeit der Vereinigten Staaten nicht bestehen. Im Gegenteil: Die Nordamerikaner sind unter den modernen Nationen das Volk der Gewalttätigkeit schlechthin. Stellt man sich auf den Boden der von Präsident Roosevelt selbst vorgeschlagenen gebietlichen Begriffsbestimmung des Angreifers, dann ist die USA. im Durchschnitt der Jahre 1783 bis 1941 unter den modernen Mächten neben Großbritannien der führende Angreiferstaat.

Gerhart Jentsch hat eine statistische Untersuchung über den Einsatz organisierter Gewalt in der Außenpolitik der USA. gemacht, die ergibt, daß 164 Gewalteinsätze während der letzten 158 Jahre durch die USA. erfolgten. Bei gleicher Vergleichsgrundlage weist Großbritannien für dieselbe Zeit etwa ebenso viele Gewalteinsätze auf, Rußland und Frankreich nur etwas weniger. Die Zahlen für Preußen-Deutschland, Italien und Japan jedoch liegen unter der Hälfte. Es ist bestimmt kein reiner geschichtlicher Zufall, daß der gegenwärtige Krieg die vier gewalttätigen Großmächte der modernen Geschichte auf die eine Seite stellte, und die dem lebendigen Ordnungsgedanken zugewandten Mächte im Dreierpakt vereinigte.

Diese Feststellungen sind keine subjektive Behauptung und keine Angelegenheit der privaten Meinung. Sie sind vielmehr ein Tatbestand der Geschichte, durch die Staaten selbst geschaffen und jederzeit nachprüfbar.

Alle selbstgerechten Bekenntnisse zur Gewaltlosigkeit können die geschichtliche Tatsache nicht verdecken, daß es sich bei dem Einsatz der nordamerikanischen Machtmittel fast immer um Angriffe gehandelt hat. (Alle zusätzlichen Vorgänge wurden gar nicht erst in die obige Statistik aufgenommen.)

Man kann vier besondere Gruppen unterscheiden. Etwa 65 Einsätze in Übersee erfolgten aus Straf- und Verheerungsabsichten, etwa 60 Landgrenzenkriege wurden von raffgierigen und angriffslüsternen Bevölkerungsgruppen vom Zaun gebrochen, etwa 35 Einsätze zielten auf überseeische Dauereroberungen ab und dienten den nordamerikanischen Plutokraten, den etwa 60 untereinander verschwägerten Familien, jüdisch durchsetzt und dem Dollarimperialismus verfallen. Endlich sind die restlichen Gewaltmaßnahmen und Kriege den amerikanischen „Politikern" zu verdanken, die von Machthunger, Kreuzzugsstimmung und Hetze leben.

Die Bevölkerung der USA. als Ganzes hat nunmehr über 160 Jahre das angreiferische Treiben dieser Gruppen geduldet und oft ausdrücklich gebilligt. Diese Kriegsmachertypen enthalten Eigenschaften, die in der ganzen USA.-Bevölkerung verbreitet sind. Man braucht in den USA. nur zusätzlich an die hohe Verhältniszahl von Gewaltverbrechern gegenüber den europäischen Gebieten zu erinnern. Mit der gleichen Brutalität werden drüben Wirtschafts- und politische Kämpfe ausgetragen. Sie spiegelt sich auch in der Gewalttätigkeit der Mitteilungen im Pressewesen, Film und Schrifttum. Selbst die frömmelnde Scheinheiligkeit trägt in Wahrheit die häßlichsten Züge nordamerikanischer Herrschsucht, die den

Juden zugute kommt. Als Gewalträuberstaat erster Ordnung treten uns so die USA. entgegen.

Schon der puritanische Kapitän John Mason schrieb kurz nachdem das Auswandererschiff die „Mayflower" an einem kalten Dezembertag des Jahres 1620 in der Bucht von Massachuetts angelegt hatte: „Dem Herrn hat es gefallen, unsere Feinde auf ihre Hinterteile zu schlagen und uns deren Land als Erbschaft zu geben."

Der Satz könnte als Motto über der Geschichte des Staates stehen, der aus diesem Häuflein intoleranter bibelfanatischer Puritaner hervorging, und der heute im Dienste des Judentums die ganze Welt in Erbpacht zu nehmen wünscht. Deswegen haben die Vereinigten Staaten heute das Ziel, wenn es schon nicht gelingen kann, den Dreierpakt zu bezwingen, so doch wenigstens das englische Weltreich in umfassender Weise zu beerben. Der Engländer Kingsley Martin schrieb am 12. Dezember 1942 selbst in der englischen Zeitschrift „New Statesman and Nation": „So wie England noch vor hundert Jahren nach den ‚höchsten moralischen Grundsätzen' über die ganze Welt zu Gericht saß und Urteile fällte, die stets nur seinen Interessen entsprachen, versuchen die USA., weise Worte vom bombensicheren Rednerpult aus in die Welt zu senden."

Der amtlich und privat vorgetragenen Behauptung von der nordamerikanischen Gewaltlosigkeit als Demokratie stellt das gesunde Festland Europa nicht nur die Tatsachen gegenüber, sondern weiß auch, daß dieser Weltkrieg zugleich das Ende der jüdisch-amerikanischen Heuchelei bringen wird.

N. Volker.

Liebe Kameraden!

Während der Gegner glaubt, uns zugrunde gerichtet zu haben, sind wir in Wirklichkeit zu einer höheren Machtstufe aufgestiegen, von der aus wir ihn zerschmettern werden.

Mitten im Kriegsglück wollen wir uns darauf wappnen, daß wir einmal auch Rückschläge erleiden, daß das Ufer des Sieges nicht mehr sichtbar ist, daß unser Kampf aussichtslos erscheint. Dann will das Schicksal, bevor es sich den Endsieg abringen läßt, uns noch einmal prüfen. Wehe dem, der dann kleingläubig wird, weil das Glück spröde geworden ist. Wehe dem, der dann am Sieg verzweifelt, weil er ihn noch nicht mit Händen greifen kann. Dann erst wird sich vollends zeigen, wer jener nordischen Haltung fähig ist oder nicht, von der so oft die Rede geht. Es muß dann in uns ein Wissen und Wille wirksam sein, das Wilhelm von Oranien also ausgesprochen hat: „Ich brauche keinen Erfolg, um weiter zu schreiten, ich brauche keinen Sieg, um weiter zu kämpfen." Wer die Wirklichkeit dieses Wortes in sich hat, der hat den Sieg.

Seid bei aller Bescheidenheit selbstbewußt! Das Infanteriesturmabzeichen auf Eurer abgewetzten Uniform ist unendlich mehr wert als die feinsten Kleider und die besten Bügelfalten. Mögen andere sich in die äußeren Ehren der Welt teilen. Euere innerste Ehre ist es, daß Ihr

nicht nach Rang und Ruhm gefragt, sondern schweigend das Schwerste auf Euch genommen und getragen habt. Mögen andere noch so viele schöne und geistvolle Worte für Deutschland gefunden haben und finden, Ihr habt für Deutschland gehandelt. Die feldgraue Wertordnung wird die Rangordnung des aus unserem Kampfe hervorgehenden großdeutschen Volkes sein. In anderen Zeiten mögen ausgediente Krieger auf den Dank des Vaterlandes gewartet haben. Wir brauchen keinen Dank, wir werden selber das Vaterland sein.

Im besetzten Gebiet müßt Ihr wissen: Jeder von uns ist inmitten der fremden Welt ein Herold des Reiches, ein Wegbereiter der deutschen Weltgeltung. Jeder von Euch steht für hundert Millionen Deutsche. Unser Ansehen in diesem Lande wird für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte das Ansehen des ganzen deutschen Volkes sein. Ihr seid zudem Sendboten einer neuen Haltung und Ordnung, in einer rückständigen Welt die körperhafte Verkündigung einer neuen Zeit. Reißt Euch in diesem Bewußtsein zusammen und werdet selbstbewußte Weltmenschen, so wie Ihr aus ehemaligen Knechten der Weltfinanz Herren einer Welt werdet, die aus ehrlicher Arbeit und ehrenhaftem Kampf besteht.

Diese neue Welt muß noch errungen werden, und das ist die ureigenste Angelegenheit von Dir und mir. Soll der bisherige Einsatz Deines und meines Lebens umsonst gewesen sein? Sollen unsere Kinder als Arbeitstiere fremder Mächte durchs Leben gehen oder sollen sie stolz in die Zukunft schreiten, eingedenk des guten Kampfes, den wir für sie gekämpft haben? Soll das, was wir um Deutschlands willen erlitten, erarbeitet, erkämpft haben, durch den Sieg der Feinde wieder zunichte gemacht werden? Die Entscheidung fällt durch uns auf dem Schlachtfeld.

Jedes neue Deutsche Reich muß der feindlichen Welt abgerungen werden. Mit unseren Waffen ringt sich Großdeutschland durch. Dieser Krieg ist der großdeutsche Krieg, der Krieg des feindlichen Westens und Ostens gegen das neue großdeutsche Reich, der Kampf des neuen großdeutschen Reiches um sein Leben, um seine Grenzen, seine Macht, seine Weltgeltung.

Die Länder der Welt sollen nicht Jagdgründe der angelsächsischen und jüdischen Weltausbeuter sein, sondern Arbeits- und Entfaltungsräume aller Völker. Das feldgraue Großdeutschland will seine Gegner nicht besiegen, um sie zu unterjochen, sondern um eine neue Völkerfreiheit und Völkerordnung aufzurichten. An die Stelle der angelsächsischen Weltherrschaft soll eine neue Weltführung treten. Ihr steht in dem größten Kampf, der je auf Erden ausgetragen worden ist. Dies aber ist eine unermeßliche Gnade, wenn das eigene Schicksal im Schicksal des Volkes und der Welt emporwachsen kann wie noch nie. Seinem Volk den Platz in der Welt zu erkämpfen, den es verdient, ist das schönste Schicksal, das Männern beschieden sein kann.

Kleo Pleyer
gefallen am 26. März 1942 bei einem Sturmangriff im Osten.

Zerstörungskräfte gegen Europa

Prof. Dr. Weinhandl:

Nur wenn man weiß, an welche älteren Ideen das Judentum im Ostraum anknüpfen konnte, wird man verstehen, wieso die verschiedenen Völker der UdSSR. in der Roten Armee mit einem zum Teil so verbissenen und haßerfüllten Fanatismus für den Bolschewismus kämpfen und für ihn in den Tod gehen können.

Erst im Zusammenhang mit den Großmachtansprüchen des Moskauer Staates, namentlich im Anschluß an die Reformen Peters d. Gr. (1682—1725), entwickelten sich im Ostraum jene Geistesströmungen, auf Grund deren man sich bisher ein ganz falsches Bild von den Verhältnissen im Ostraum gemacht hat. Peter d. Gr. wurde durch Übernahme europäischer Einrichtungen zum eigentlichen Schöpfer des russischen Zarenreichs. Zu seinen Beratern zählte u. a. auch der deutsche Philosoph Leibniz (1646 bis 1716). Peters Ziel ist nicht zivilisatorisches Streben, sondern reine Machtpolitik. Der Moskauer Zentralismus hatte von Anfang an eine

Frontstellung gegen Europa

bezogen. Darum mußte er sich die Waffen der europäischen Überlegenheit aneignen. Wenn dann die sogenannten „Westler" alles von der Nachahmung europäischer Ideen erwarteten, vor allem von den Ideen der französischen Aufklärung, die „Slawophilen" (Slawophilie = Begeisterung für die slawische Eigenart) hingegen diesen Weg bekämpften und an der alten russischen Tradition, auch in religiös-kirchlicher Hinsicht festhielten, so ist ihnen doch beiden die Frontstellung gegen Europa gemeinsam. Nur in den Mitteln und im Weg sind sie uneins, nicht im Ziel.

So ist es nicht verwunderlich, daß wir von diesem Zeitpunkt an bei den russischen Schriftstellern, Dichtern und Philosophen einem ebenso nervös empfindlichen wie widerspruchsvollen anmaßenden Bemühen begegnen, grundlegende Unterschiede zwischen dem „russischen Menschen" und Europa zu betonen, unbekümmert darum, ob sie sich mit den wirklich bestehenden rassischen Unterschieden decken oder nicht. Es kommt offenbar nur darauf an, eine angebliche Überlegenheit dieses russischen Menschen über Europa herauszustellen. Genau sowie aber diese mehr oder minder künstlich zurechtgedichteten „Eigentümlichkeiten" des russischen Lebens und Denkens eine solche Überlegenheit gegenüber Europa darstellen, werden sie in einer für die russische Intelligenz typischen Selbstüberschätzung zu Geistesströmungen, von denen der Russe selbst glaubt, daß sie ihm und seiner Kultur eigentümlich sind. Umgekehrt kennzeichnet diese

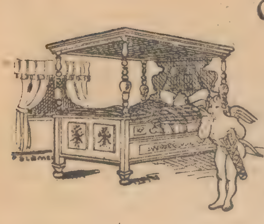
Anmaßlichkeit auch alle „Geistesströmungen", „Ideen" und „Charakterzüge", die in jener Literatur des Ostraums auftreten, die sich im Fahrwasser des Moskauer Zentralismus bewegt und sich absichtlich von Europa, namentlich vom deutschen Geistesleben unterscheiden soll. Das gilt sogar dort, wo sie sich in die Form der Selbstkritik kleidet.

Bei uns aber hielt man irrtümlich das, was die Russen selbst über sich sagten, für die zuverlässigste Quelle der Erkenntnis ihres wahren Wesens. So kam es einerseits zu einer schwärmerischen Rußlandromantik, andererseits dazu, daß man sich mit ein paar dürftigen und oberflächlichen Sätzen über die „Trägheit", „Passivität" und „Dumpfheit" der „Slawen" hochmütig begnügte und damit die aus dem Ostraum drohende Gefahr unterschätzte. Demgegenüber hat der Führer in seinem Kampf gegen den Bolschewismus der Welt von allem Anfang an die Augen über Umfang und Ausmaß der Gefahr geöffnet.

Wohl sind selbstverständlich auch für den Ostraum die bleibenden Unterschiede solche der Rasse. Doch der Zentralismus des Moskauer Staates hatte Menschen verschiedener Völker, Stämme und Rassen fälschlich unter dem Begriff der „Russen" und „Slawen" zusammengeworfen. So bleibt es weiterhin der deutschen Arbeit vorbehalten, zwischen dem zu scheiden, was für den Ostraum und sein Bild auf den Volkscharakter, was auf soziale, wirtschaftliche, kulturelle Einflüsse, auf mangelnde straffe Führung, auf kulturelle Rückständigkeit oder auf übereilte Gedankengebäude der russischen Schriftsteller zurückzuführen ist.

So glaubte man z. B. als erstes von einer in ihren letzten Grundlagen einheitlichen „russischen Philosophie" im Gegensatz zur Philosophie der europäischen Völker sprechen zu können. Bis ins 18. Jahrhundert hinein gab es aber überhaupt keine eigene Philosophie im Ostraum, wie dort weder Antike noch Renaissance eine Rolle gespielt hatten. An ihre Stelle war die von Byzanz ausgehende Ostkirche mit einem starren Traditionalismus und einer zur Schablone erstarrten Kunst getreten. Erst durch die Berührung mit der deutschen Philosophie des ausgehenden 18. Jahrhunderts entwickelte sich auch im damaligen Rußland eine Philosophie, die vor allem von den Gedanken Schellings (1775—1854) und Hegels (1770 bis 1831) lebte. Iwan Kirejewski (1806—1856), der Begründer des Slawophilentums (s. o.), war in Berlin noch ein persönlicher Schüler Hegels gewesen. So lernte er Hegels Kampf gegen die „Abstraktion" und für ein „konkretes" Denken an der Quelle kennen, um nun das, was er in Deutschland gelernt hatte, als angeblich eigenste schöpferische Leistung gegen Deutschland ins Feld zu führen und daraus auf die angeborene eigene größere Lebens- und Wirklichkeitsnähe des Russentums zu schließen. In Deutschland aber schrieb man die literatenhaft zurechtgedichtete russische Selbstbeurteilung bewundernd nach und hielt kritiklos für „russisch", was Anleihe aus deutschem Geistesgut und deutschen schöpferischen Höchstleistungen war.

Ihren sichtbarsten geistigen Ausdruck fand die Frontstellung gegen Europa und der von Moskau ausgehende politische Großmachtdünkel im Panslawismus (= Bestreben zur Vereinigung aller Slawen). Dieser erschöpfte sich als Programm keineswegs nur in der Einigung und im politischen Zusammenschluß aller fälschlich als „Slawen" bezeichneten Völker des Ostraums, Mittel-



Im Feldquartier
auf hartem Stein
Streck' ich die müden Füße
Und sende in die Nacht hinein
Der Liebsten meine Grüße.
Nicht ich allein hab's so gemacht /
Annemarie /
Von ihren Mädeln träumt bei Nacht
Die ganze Kompagnie.

Wir müssen mit dem schwarzen Pack
Gar grimme Schlachten schlagen.
Von einem Wiedersehenstag
Kann / Liebste / ich nichts sagen.
Vielleicht werd' ich bald bei dir sein /
Annemarie /
Vielleicht scharrt man schon morgen ein
Die ganze Kompagnie.

Und ist der böse Feldzug aus /
Dann woll'n wir Hochzeit machen /
Dann schallet durch das ganze Haus
Nur frohes Kinderlachen.
Doch Buben müssen's alle sein /
Annemarie /
Die stellen dann für sich allein
'Ne ganze Kompagnie.

europas und des Balkans, die wegen ihrer verschiedenen rassischen Zusammensetzung und Herkunft nicht als Slawen, sondern nur als slawisch**sprechende** Völker bezeichnet werden dürften. Hinter diesem Panslawismus stand und steht immer ein nach Weltherrschaft strebender

moskowitischer Universalismus.

Deutlich kommt das in der von dem russischen Dichter Dostojewski (1821—1881) verkündeten „slawischen Idee" zum Ausdruck, wonach die „Slawen" berufen sind, alle Völker im Gegensatz zur Politik der anderen Nationen durch Liebe und Einigkeit zu verbinden. Sie würden dabei den andern die von ihren eigenen abweichenden Ideale „verzeihen" und selbstverständlich einmal auch Konstantinopel in Besitz nehmen! Ausdrücklich fordert derselbe Dostojewski, daß alle Menschen russisch werden müßten! Moskau wurde das „dritte Rom" genannt. Der Bolschewismus aber bewegt sich mit seinem Plane der Weltrevolution in den Bahnen desselben Universalismus, nur daß zum Auftraggeber und Nutznießer das Weltjudentum geworden ist.

Für dieses Sendungsbewußtsein stellt die Größe des politisch beherrschten Raumes mit seiner endlosen Weite eine Steigerung des Sicherheits- und Machtgefühls dar. Von dem Geborgenheitsgefühl, das mit der Vorstellung vom „Mütterchen" Rußland verbunden ist, bis zur bewußt durchdachten „Idee Asien" bei dem Antisemiten Dostojewski, die ihm „eine große nationale Wurzel" bedeutet, ist es derselbe unerschöpfliche Großraum. Für ein brüchiges und anfälliges Persönlichkeitsbewußtsein, für den seelischen Kollektivismus des Ostens bedeutet ein solcher Raum Schutz, Sicherung und Rückendeckung, aber auch

ein maßlos aufgeblähtes Machtgefühl, wie es der Rüstungspolitik Stalins zugute kam. Der nationalsozialistische Standpunkt ist demgegenüber, daß einzig die rassische Veranlagung zu höchsten Führungs- und Kulturleistungen das Sendungsbewußtsein und den Führungsanspruch eines Volkes rechtfertigt.

Angesichts des tatsächlichen geschichtlichen Ursprungs des russischen Universalismus und des Panslawismus in der moskowitischen Machtpolitik darf man Herders Slawenkapitel im 16. Buch seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" (1791, 16. Buch, IV. Kapitel) keine zu große Bedeutung für diese Entwicklung beimessen. Gewiß, das Kapitel wurde 1806 ins Tschechische übersetzt. Und mögen Polen und Tschechen sich noch so sehr auf Herder berufen haben, für ihre slawische Mystik und ihre universalistischen Folgerungen konnten sie bei ihm keine Bestätigung finden. Die letzte Grundlage seines Werkes ist vielmehr gerade die Erkenntnis der Verschiedenheit der Völker und Nationen. Daß er dann von der Verwandtschaft der Sprachen auf eine Zusammengehörigkeit aller sie sprechenden Völker schloß, ist zeitbedingt und brauchte diesen irrig als „slawisch" bezeichneten Völkern auch nicht erst von Herder gesagt zu werden. Es bleibt vor allem das positive Bild, das Herder vom slawischen Volkscharakter zeichnet. Er bemerkt das Zwiespältige im slawischen Volkscharakter, aber da ihm die biologischen Einsichten fehlen mußten, führt er die negativen Eigenschaften auf Umwelteinflüsse, auf Unterdrückung der Slawen durch fremde Nachbarvölker im Westen und Osten zurück. So sei ihr „weicher" Charakter durch Unterjochung zur „arglistigen, grausamen Knechtsträgheit" herabgesunken. Er spricht davon, daß ihnen Tapferkeit in einem „hitzigen" Widerstand nicht fehle, er spricht von ihrer „geräuschlosen fleißigen Gegenwart" und davon, daß sie mit den anderen Völkern „meist nur helfend und dienend mitzogen". Herder wußte nicht, daß Arglist, Grausamkeit und Trägheit ebenso zum angeborenen Charakter gehören können wie Fleiß und Friedlichkeit. So hat er in optimistischer Humanitätsgläubigkeit einem künftigen gefährlichen Gegner Waffen in die Hand gegeben, uns selbst aber ein warnendes Beispiel hinterlassen für die mögliche politische Tragweite jeder wissenschaftlichen Behauptung. Wenn aber die kleinen westlichen Randvölker der Russen dem Slawenkapitel Herders wirklich eine solche große Bedeutung beimessen, dann wissen sie auch, daß die Slawen sich nach Herder nie um die Herrschaft der Welt bewarben und somit auch nie berechtigt waren, Großmachtansprüche zu stellen.

Nicht erst unter der bolschewistischen Herrschaft stoßen wir im Ostraum auf Anzeichen einer radikalen Verkennung des Wertes der Persönlichkeit, d. h. auf jene Erscheinung, die wir als Kollektivismus bezeichnen. Die Russen selbst haben ihn ihrem Volkscharakter zugeschrieben und damit den Bolschewisten das Anknüpfen an diese Idee und den Ausbau eines kollektivistischen Sozialismus besonders leicht gemacht; so wenn der russische Emigrant N. Berdjajew in seinem Buch über „Die Weltanschauung Dostojewskis" (1925) vom „rebellierenden antlitzlosen Kollektivismus" des Russen spricht und betont, daß es diesem Volk „sehr schwer" fällt, „seinen Geist zu disziplinieren, schwerer als den europäischen Völkern".

Nicht anders verhält es sich mit dem von den Russen

immer wieder von sich selbst behaupteten Nihilismus. Der Ausdruck, gebildet aus dem lateinischen Wort nihil, d. h. nichts, wurde zuerst von dem deutschen Dichter Jean Paul (1763—1825) gebraucht als Bezeichnung einer Dichtung, die das Vorbild der Natur für nichts achtet („poetischer Nihilismus"). Politisch-weltanschauliches Schlagwort ist das Wort seit 1880 durch den russischen Dichter Turgenjew (1818—1883). In diesem allgemeineren Sinn besagt Nihilismus die radikale Verneinung jeder gesellschaftlichen Ordnung oder jedes positiven Sinnes und Wertes des Lebens. Einen solchen gab es im zaristischen Rußland nicht nur als politische Strömung, die Umsturz, Attentate und Komplotte im Schilde führte. Von Dostojewski stammt das Wort: „Der Nihilismus ist nur deshalb bei uns entstanden, weil wir alle Nihilisten sind." Ohne Zweifel läßt sich auch ein „nihilistisches Verhältnis zur Kultur" (Berdjajew) als Tatsache nachweisen. Aber wenn Tolstoj (1828—1910) in seinem Roman „Anna Karenina" von seinem Helden Ljowin sagt: „Lossagung von seinem alten Leben, von seiner zu nichts verwendbaren Bildung, diese Lossagung bereitete ihm Genuß und schien ihm einfach", so spricht hier ein glühender Verehrer Rousseaus. Vieldeutigkeit geschichtlicher und kultureller Erscheinungen verkennt Berdjajew, wenn er im Anschluß an seine Behauptung vom unwiderstehlichen Drang und nihilistischen Verhältnis des Russen zur Kultur fortfährt: „Der Russe ist leicht bereit, alle kulturelle Gewandung abzuwerfen, um im Urzustand das wahre Sein zu entdecken. Aber dadurch tritt das wahre Sein nicht in Erscheinung, während die Kulturwerte der Vernichtung anheimfallen." Von diesem Nihilismus aber hat man in den literarischen Zirkeln Petersburgs fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch gesprochen — man bedachte nicht, daß man sich damit sein eigenes Schicksal zurechtdichtete!

Denn auf der Grundlage dieser Überzeugungen war es nach dem Zusammenbruch des zaristischen Staates dem

Judentum

ein leichtes, den Staat als Waffenschmiede der jüdischen Weltrevolution und Welteroberung aufzubauen. Das raffinierte Instrument, die arbeitsmäßig aufs äußerste kollektivistisch ausgebeuteten Menschen des Ostraums ein für allemal sich hörig zu halten, besaß das Weltjudentum in der Lehre des sogenannten dialektischen Materialismus[1]) von Marx und Engels, wie sie Lenin mit einem fast unfehlbar täuschenden logischen Bluff in seinem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus" (1909) eingehend vorgeführt hatte. Jede Besinnung auf die unantastbare Würde des Menschen, auf Ehre, Seelenadel, das Bewußtsein der Werte, der Rangunterschiede der Kultur und jeder Glaube an einen höheren göttlichen Sinn des Lebens wird dadurch vernichtet. Der Mensch wird nicht nur zur Maschine, zum reinen Mittel zum Zweck erniedrigt, er soll sich selbst auch als gar nichts anderes wissen. Statt nämlich zu sagen, daß es neben dem toten Stoff und unzurückführbar auf ihn auch anderes gibt, erklärt der dialektische Materialismus (s. o.), alles übrige, was sich nicht als gleichartig darauf zurückführen

[1]) „Dialektisch" = was sich bewußt in Widersprüchen bewegt, sich des Widerspruchs bedient; „Materialismus" = eine Weltanschauung, die nur das Materielle für das eigentlich Wirkliche hält, sei es im Sinne der „materiellen Güter", des materiellen Nutzens und Genusses (Eigennutz gegenüber Opfersinn und Gemeinnutz), sei es im Sinne des toten Stoffes im Gegensatz zu einer ursprünglich lebendigen oder geistigen Auffassung der Wirklichkeit. Über die Verbindung beider Begriffe im „dialektischen Materialismus" siehe oben.

lasse, entwickle sich „dialektisch" daraus, nämlich durch einen „Sprung". Selbstverständlich heißt „Sprung" gar nichts anderes als das Eingeständnis der Unzurückführbarkeit! Die Tragweite dieser Logik der Unlogik aber ist eine viel weitere als bloße Sicherung der materialistischen Weltanschauung durch einen Roßtäuschertrick. Die Widersprüche werden einfach als „lebensvoll" bezeichnet, und jede Handlung, jede Änderung im Verhalten der Sowjets ist gerechtfertigt. Kurz, man kann alles vereinigen, was man miteinander vereinigen will, und legitimiert es ausdrücklich durch den Nimbus der „Wissenschaftlichkeit".

Nun hinderte die Sowjets nichts mehr, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eine möglichst breite Intelligenzschicht zu schaffen. Der künstlich erzwungene Rüstungs- und Wirtschaftsaufbau mußte das über kurz oder lang sogar zu einer Lebensnotwendigkeit machen. Und da jede unerwünschte Wendung des Denkens von vornherein unmöglich gemacht war, konnten die wissenschaftlichen Methoden im vollen Umfang übernommen werden. So entstand als Spiegelbild einer materialistisch-kollektivistischen Weltanschauung eine sich in Leistungen der Technik erschöpfende Welt der seelenlosen materialistischen

Vorherrschaft der Technik.

Wir kennen die faszinierende Wirkung, die gerade dieser technische Aufbau auf die Völker der UdSSR. ausgeübt hat. Schließlich waren die Sowjets dabei nicht nur durch ihre eigenen Rohstoffe, sondern auch durch die finanzielle Hilfe vor allem Amerikas begünstigt. Wenn wir unter Amerikanismus das bloß im Zahlenmäßigen gesteigerte Operieren mit den fertigen Resultaten einer schöpferischen nordischen Technik verstehen, dann ist das, was uns heute teilweise im Ostraum begegnet, nichts anderes als ein Amerikanismus im Osten. Lenin hat den Schritt getan vom russischen Westler zum Amerikanismus.

Was endlich die Zähigkeit der bolschewistischen Soldaten betrifft, so darf sie nie dazu führen, den Fanatismus des bolschewistischen Deutschenhasses dem ganz andersartigen Idealismus des deutschen Soldaten gleichzustellen. Der bis zur Selbstvernichtung gehende gefühlstote Fanatismus der Bolschewisten ist gerade mit einer kollektivistischen Seelenverfassung verträglich. Idealismus in unserm Sinn hingegen ist nie bei dem verminderten kollektivistischen Persönlichkeitsbewußtsein, sondern nur bei einem ausgeprägten Persönlichkeitsbewußtsein möglich, das nicht ein wert- und sinnloses Leben opfert, sondern im Gegenteil mit klarem Wissen das Beste gibt, was es für das Leben und die Zukunft des eigenen Volkes zu geben vermag.

Zur vorliegenden Folge: Der Titelseite links liegt ein Entwurf von Hans Rieckhoff zugrunde. Titelseite rechts, 2. und 4. Umschlagseite: Holzschnitte von Stratil, der letztere mit Genehmigung des Bibliographischen Instituts Leipzig. 2. und 4. Umschlagseite gestaltete Hans Schirmer, das Lied auf Seite 14 mit 2 Illustrationen stammt aus dem Buch von Lezjus „Unser Hauptmann steigt zu Pferde" im Verlag der Verlagsgemeinschaft Ebner und Ebner, Berlin-Ulm; den Beitrag: „Das große Erlebnis" auf Seite 1 schrieb ein Mitarbeiter des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der ROL. Der Beitrag „Meine Kameraden" von Kleo Pleyer ist seinem Buch „Volk im Feld", Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1943, entnommen worden.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Gesamtleitung: Reichsamtsleiter Dr. H. H. Schacht, Hauptschriftleiter i. N., München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.


Und wenn irgend
jemand ſich ein-
bildet in der anderen
Welt, dieſes Volk er=
ſchüttern zu können,
dann kennt er den tra-
genden Kern dieſes Vol-
kes heute nicht, die tra-
gende Kraft nicht, die
dieſes Volk heute po-
litiſch führt, er kennt
nicht die Nationalſozi-
aliſtiſche Partei und
ihre gewaltige Organi-
ſation. ·Adolf Hitler am 8.11.1942·